

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 50

Artikel: Das Image des Alphorns
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS IMAGE DES ALPHORNS



So sehr brauchen wir uns nun auch wieder nicht zu schämen!

An der Ustertagfeier sprach alt Botschafter Zehnder über das Bild, das sich das Ausland von der Schweiz mache. Er wies dabei auf alle jene Erscheinungen hin, die im Ausland Anlaß zu Kritik geben: Neutralität, fehlendes Frauenstimmrecht, konfessionelle Ausnahmeartikel, Bankgeheimnis, Fremdarbeiterabbau ... usw.

Er erwähnt andererseits, daß im Ausland die Leistungen der Schweiz und des Schweizer unbestritten seien, ebenso wie die Sorgfalt seiner Arbeit, sein Sinn für das Detail und seine Zuverlässigkeit in jeder Stellung.

Im Vorfeld der Abstimmung über die Zürcher Frauenstimmrechtsvorlage operierten einige Befürworter mit dem Hinweis, wie sehr das fehlende Frauenstimmrecht bei uns dem Ansehen der Schweiz im Ausland abträglich sei. Mit andern Worten: Schon unseres Ansehens im Ausland wegen sollten wir das Frauenstimmrecht einführen. Wie immer man zu dieser Sachfrage eingestellt sein mag: Ich glaube nicht, daß wir uns vor dem Ausland so sehr schämen müssen.

Die Achtung, welche die Frau in unserem Staate genießt, die Einflußmöglichkeiten, welche sie hat (wenn sie will), auch solange sie noch nicht über das politische Stimmrecht verfügt, sind in der Schweiz dennoch nicht geringer als im Ausland. Charlotte Peters berührt gewordenes Wort, in der

Schweiz hätten die Frauen *weniger Recht* als der letzte Säuer und Strichjunge, mag bezüglich des *Wahlrechtes* richtig sein, nicht aber bezüglich *des Rechtes*. Ich glaube beispielsweise nicht, daß sehr viele unserer gegen das Frauenstimmrecht eingestellten Männer unseren Frauen jene Rechtlosigkeit zumuten würden, in welcher z. B. die Italienerin (Familienrecht) lebt, obwohl diese das Stimmrecht besitzt. Und ich weiß aus eigener Erfahrung, daß Deutsche sich gelegentlich ironisch über die «älteste Demokratie» auslassen, in welcher das Frauenstimmrecht fehle, und gleichzeitig mit einiger Herablassung auf *ihre* Demokratie hinweisen, in welcher, trotz deren Jugend, die Frau das Wahlrecht besitze. Ich brauchte jeweils nur darauf hinzuweisen, worüber und wie selten der Deutsche abzustimmen hat und zu vergleichen mit der Beanspruchung des Schweizer Stimmbürgers, um den Gesprächspartner kleinlaut werden zu lassen.

Damit will ich keine Lanze gegen das Frauenstimmrecht brechen, sondern ich möchte nur darauf hinweisen, daß das schlechte Ansehen, über das die Schweiz im Ausland neben dem guten auch verfügt, nicht unbedingt eine Folge unserer Rückständigkeit ist, sondern eine Folge mangelnder Information. Wenn man uns im Ausland unseren Fremdarbeiterabbau vorwirft, ihn als einen Verstoß gegen die Menschenrechte bezeichnet, dann fehlt es an der Information, nämlich daran, daß

das Ausland weiß, daß wir — im Verhältnis zur Einwohnerzahl — ein Mehrfaches an Ausländern haben als jeder andere Staat. Und wenn man uns den angeblich diskriminierenden konfessionellen Ausnahmeartikel in der Bundesverfassung ankreidet, dann würde andererseits die Information darüber nützlich sein, daß wir dennoch in einem konfessionellen Frieden leben, an dem sich manche Staaten ohne Ausnahmeartikel ruhig ein Vorbild nehmen könnten.

Ich betone nochmals: Der Umstand, daß wir unsere Gründe haben für besondere Lösungen unserer Probleme, bedeutet nicht, daß wir diese unsere Lösungen nicht ständig überprüfen müssen. Aber ich sehe keinen Grund, weshalb wir es nur unter dem Meinungsdruck des Auslandes tun sollten.

Die Leiche im Keller

Wie alt Botschafter Zehnder richtig erklärt hat, wird das Interesse eines Ausländers an der Schweiz dann geweckt, wenn er über die Schweiz Dinge erfährt, die seiner eigenen Vorstellung *nicht* entsprechen. Und es ist eine Tatsache, daß man im Ausland über die Schweiz lieber Negatives kolportiert. Wie ein amerikanischer Journalist es formuliert hat: Gute Artikel über die Schweiz fänden keine Abnehmer, erst durch Kritik werde das Interesse geweckt. Das ist überall und nicht nur mit Bezug auf die Schweiz so. Ein Werbefachmann erklärte einmal, eine Firma könne noch so viel Gutes, Positives tun, man erfahre darüber kaum etwas, sicher aber nicht den Namen der Firma. Um den Namen zu erfahren, müßte man schon im Keller des Unternehmers eine Leiche finden. (Und wenn in Wirklichkeit keine vorhanden ist, dann setzt irgendein Boulevardblatt eben eine Leiche gerüchteleise in Umlauf.)

Ich glaube nicht, daß das Ansehen der Schweiz im Auslande schlechter ist als das der Deutschen oder Italiener oder Franzosen. Aber ich glaube daran, daß dann, wenn uns an diesem Ansehen etwas liegt, wir bei *uns* nicht nur einiges zu verbessern haben, sondern daß wir das Ausland auch besser über uns informieren sollten.

Es ist bezeichnend, daß unsere Qualitäten als Berufsleute überall anerkannt werden. Das ist nicht zuletzt eine Folge der jahrzehntelangen, ununterbrochenen Informationstätigkeit unserer Wirtschaft. Diese Informationstätigkeit sollte auch in anderen Bereichen spielen.

In seiner Artikelserie «Image für Anfänger», die der einstige Nebelspalter-Mitarbeiter Paul Rothenhäusler in der «Weltwoche» veröffentlichte, schrieb er: «Wir müssen dem Ausland (vermehrte) das ungeschminkte Bild der heutigen Schweiz präsentieren — einer Schweiz, welche beides enthält, zu beidem steht: die altbewährte, idealisierte Idylle, an der wir anknüpfen müssen, und die aktuelle story, deren Schattenseiten pu-

blik sind, deren positive Aspekte indessen nur gebührend darauf warten, ebenfalls gebührend publiziert zu werden ...»

Mit andern Worten: Wir müssen der ausländischen Vorstellung von der Schweiz festere Umrisse geben, weil – wie alt Botschafter Zehnder an der Ustertagfeier sagte – das Bild der Schweiz im Bewußtsein anderer Völker etwas Komplexes und Verschwommenes besitzt.

Blick zurück in Ehrfurcht

Das positive Image der Schweiz im Ausland findet eine gewichtige Stütze im Alphorn. Und im Jodeln. Und sogar im Fahenschwingen. Das ist very, very nice! Von seinem Glanze verliert dieses Image, sobald zum Alphorn die Neutralität kommt. Neutralität – das bedeutet für viele Ausländer, der Schweizer drücke sich um die Verantwortung. Unter Neutralität versteht er Opportunismus. Der Schweizer – so denken viele Ausländer – drücke sich im Mäntelchen der Neutralität um die Stellungnahme, um ungehindert profitieren zu können. Und die Geschichte gibt ihm – zum Teil wirklich, zum Teil scheinbar – recht. Was Neutralität *auch* bedeutet, darüber wurde bisher das Ausland nicht hinreichend aufgeklärt.

Nun wurde ein Anfang gemacht.

Nach einer vielbeachteten Artikelserie in einer Schweizer Illustrierten und nach einer Hörfolge im Westdeutschen Rundfunk begann das Schweizer Fernsehen die Sendefolge «Advokaten des Feindes» über das Abenteuer der politischen Neutralität; eine Sendung über die Rolle der Schweiz als Schutzmacht im Zweiten Weltkrieg; eine Rückschau, welche von einer Basler Zeitung bezeichnet worden ist als «Blick zurück in Ehrfurcht».

In dieser Rückschau wird dem Schweizer gezeigt, was unsere Neutralität *auch* ist. Nämlich nicht einfach etwas von der Zeit Ueberholtes. Und dem Schweizer wird gezeigt, wie wenig er selber informiert ist und wie bedeutsam es also wäre, wenn unsere Archive nicht unter Verschuß gehalten werden dürften.

Diese Rückschau ist aber wohl auch das Bedeutsamste, was die Schweiz bezüglich Public Relations für unsere Neutralität im Ausland getan hat. Auch im Ausland! Denn «Advokaten des Feindes» erschien als Buch im Econ Verlag, Düsseldorf (eine Lizenzausgabe im Verlag Ex Libris, Zürich); und ich zweifle nicht daran, daß das nicht nur informative, sondern überdies erregende, spannende Buch bald in anderen Sprachen vorliegen wird, um so als jene Information zu wirken, deren wir bedürfen. Und sollte kein ausländischer Verleger sich für eine fremdsprachige Ausgabe interessieren, dann sollte unser «Außenministerium» schleunigst dafür sorgen, daß das Buch anderssprachig erscheint.

Bruno Knobel



Der Untertan